Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 3

Artikel: Dr. Frankenstein
Autor: Huggenberger, Oliver
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-913204

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marco Ratschiller

Es ist nicht das erste Mal, dass sich Christoph Mörgeli in glühendem Eifer für seinen Namensvetter und Ziehvater ins Zeug legt. Doch kaum geschah dies so verbissen wie in den letzten Tagen, im Anschluss an die Hausdurchsuchung in Herrliberg. Keine Person des politischen Lebens wird hierzulande derart oft und offen angefeindet wie Mörgeli, nicht einmal der Übervater selbst; keinem Politiker wird häufiger etwas Mephistolisches, ja inhärent Böses unterstellt.

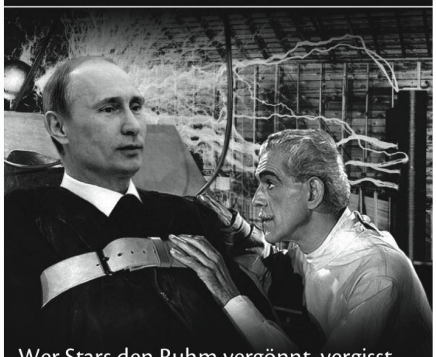
Mehr als einmal hat der ‹Nebelspalter› gegen die oft sehr einseitig negative Berichterstattung der Mainstream-Medien über den Zürcher Historiker und Nationalrat Position bezogen, auch wenn es selbst für erfahrene und wohlmeinende Journalisten nicht einfach ist, zur Privatperson Mörgeli hinter dem Politiker vorzudringen. Bei aller Medienpräsenz ist denn auch auffallend wenig über ihn bekannt: Er gilt als intellektueller Stratege der Partei, ist Titularprofessor und Konservator des Medizinhistorischen Museums Zürich. «Ein Museum, in dessen Regalen sogar noch Gruseligeres zu finden sei als hinter dem Schreibtisch des Konservators», so ein gerne geflüsterter, schlechter Witz seiner Widersacher im Bundeshaus. Daneben weiss man vielleicht noch, dass er Vizepräsident der Europäischen Totentanz-Vereinigung ist und dass in seinem Handy die Kurzwahl 1 für Blocher und 2 für Tele Züri gespeichert ist. Und: Dass er leidenschaftlich Presseartikel über treue Hunde sammelt, die kurz nach dem Tod ihres Herrchens ohne medizinische Erklärung selbst eingangen sind.

«Ein unheimlicher, scharfsinniger Professor, der eine morbide Passion für Totentänze hat, inmitten von anatomischen, in Formaldehyd eingelegten Missbildungen», resümierte schon 2003 Carol Salm-Richter in einem viel beachteten Porträt in den ‹Schweizer Wochenheften›, «das könnte ohne Weiteres aus der literarischen Feder eines E.T.A. Hoffmann stammen.» – Sollte an den Gerüchten, die seit neuem in Bundesbern die Runde machen, etwas dran sein, würden die ‹Wochenhefte› mit ihrem Vergleich mehr Recht gehabt haben, als sie hätten ahnen können.

Zur Erklärung muss etwas ausgeholt werden: Die Geschichte führt zurück ins 18. Jahrhundert und in den Schweizer Jura, der just in dieser Zeit zum weltweiten Zentrum der Uhrenfertigung und Feinmechanik avancierte. Zu den ganz Grossen seiner Zeit zählte Pierre Jaquet-Droz (1721 – 1790), der neben komplizierten Uhren vor allem mit seinen drei Androiden (menschlichen Automaten) Erfolge feierte. «L'Écrivain», «le Dessinateur» und «la Musicienne» schrieben, zeichneten und musizierten verblüffend menschengleich und tourten während Jahrzehnten durch ganz Europa (heute eine Hauptattraktion im Kunsthistorischen Museum Neuenburg). Für Jaquet-Droz öffneten sich die Tore zu den europäischen Königshäusern in Paris, London und Madrid. Lange hielt sich damals das Gerücht, Jaquet-Droz hätte im Auftrag des französischen Königs Ludwig XVI. an einem vierten, noch genialeren Androiden gearbeitet. Tatsächlich lassen sich in den Rechnungsbüchern des Versailler Hofs Zahlungen von mehreren Zehntausend Francs an Jaquet-Droz nachweisen, darüber hinaus präsentiert sich die Quellenlage jedoch sehr karg. Jaquet-Droz erwähnt in seinen Handschriften mehrfach die Arbeit an einem Mechanismus, den er «Le Loyaliste» nennt. Und im Spätwerk des Neuenburger Jakobiners Jean Paul Marat findet sich die Schilderung eines programmierbaren Androiden «mit stechendem Blick, welcher mit schnarrender Stimme politische Reden halten» konnte. Ob Jaquet-Droz einen solchen Apparat je in Angriff nahm oder gar fertiggestellt hat, liegt dennoch im Dunkeln.

Erst vor wenigen Monaten hat eine Entdeckung im Neuenburger Kantonsarchiv die alte Legende wiederbelebt: Ein Eintrag aus dem Jahr 1976 vermerkt vage den Verkauf eines «Mechanisme humanoide N° 4» an einen anonymen «Zürcher Kunstsammler». Es ist dasselbe Jahr, in dem im Umfeld Blochers erstmals ein gewisser Christoph Mörgeli von sich reden macht. Auch wenn zum jetzigen Zeitpunkt vorschnelle Schlüsse sicher unangebracht sind, würde die Entdeckung am Mysterium Mörgeli einiges erklären: Die antiquierten Wertevorstellungen, die Faszination für den Tod, den er selbst nicht kennt, das blecherne Abspulen der immer gleichen Rhetorik, auch die über Jahrzehnte gleiche Frisur oder der irritierende Umstand, dass die Augen stets gleich hypnotisierend starren, selbst wenn sich der Mund krampfthaft zu einem Lächeln formt. Vielleicht war dieser Konstruktionsmangel auch der Grund, warum Pierre Jaquet-Droz den «Loyalisten» zu Lebzeiten nie der Öffentlichkeit vorgestellt hat.

Dr. Frankenstein



Wer Stars den Ruhm vergönnt, vergisst
die Wahrheit: Es stammt nach wie vor
manch irdischer Protagonist
aus Frankensteins Forschungslabor.
Solch' Spitzenwissenschaft, die wird
oftmals zwielichtig finanziert.

Patient: *Wladimir Putin*

Zurückgekehrt von der Spritztour
mit meiner jüngsten Ausgeburt
namens Medwedew, stand im Flur
ein Schrank mit Brille, der da knurrt:
«Hab niet bestellt Marionette,
brauch Machtgier, Stolz für KGB!» –

«Ich halt' an jeder Schöpfung fest!
Zuerst gilt für den Medwedew
Gewissens- und Charaktertest!» –
«Mach sofort neu, sagt deine Chef!» –
Zermürbt zog ich Putin darauf,
an einer Flasche Wodka auf.

Diagnose: *In der ehemaligen Geheimdienstelite stark verfilzt, hoffnungslos machtbesessen …*
Massnahmen: *Volksnähe heucheln und jede Opposition gnadenlos unterdrücken.*

Unlängst hatte das Volk die Wahl,
wer neuer Chef im Kreml wird.
Landesweit wurden abermals
einzig Putin-Shows inszeniert.
Wahlbeobachtern im Vorfeld
hat man gar den Strom abgestellt!

Europa, wie es sich empört:
«Wladimir, Gratulation!
Ein Resultat wie's sich gehört
für unsren Mann! Du weisst ja schon:
Lässt du den Gashahn schön in Ruh',
drücken wir gern ein Auge zu!»

Oliver Huggenberger